

Einführung in „I'm Not There“ – Kino am Raschplatz, Hannover, 21.12.2016

2016 ist ein **BD-Jahr**: Jede Menge Ehrung anlässlich seines **75. Geburtstages** Ende Mai und dann noch der Ritterschlag mit dem **Literaturnobelpreis**. Doch neben Ehre und Anerkennung auch Hype und Ressentiments sowie Klatsch und Tratsch: Kommt er nach Oslo oder nicht? Hat er den Telefonanruf nun entgegengenommen oder...? Kaum ein Tag vor der Preisverleihung am 10. Dez. ohne Überschriften wie diese aus der HAZ von Ende November: „*Frech, Frecher, Bob Dylan*“.

1

Ich denke, Dylan selber hätte das alles gefallen, wenn er es wahrgenommen hätte. Denn er gefällt sich auch in der Rolle des andere verstörenden, irritierenden Künstlers, der Erwartungen an sich und seine Auftritte genüsslich enttäuscht und stets neue Haken schlägt auf dem Weg seines Schaffens.

Bob Dylan hat sich bis in sein höheres Künstleralter **alle paar Jahre erfolgreich neu erfunden**. Ein kleiner Überblick über die Phasen seines Werkes spricht hier Bände. Dazu gleich etwas mehr. Dylan hat die Genres und Stile, die Musikrichtungen und auch Inhalte seiner Songs und anderer Werkstücke oft geändert und gewechselt. Doch dies nie als Selbstzweck. Sondern, so zumindest meine Interpretation, v.a. aus zwei Gründen: Zum einen, weil er genau weiß, dass gute Kunst und Stillstand nicht zusammenpassen. Zum anderen, weil er die Tiefen des Great American Songbook in Tradition und Moderne auszuloten gewillt und unterwegs ist. Er versteht sich als und lebt genau das in dieser dreifachen Einheit:

1. **Song and Dance Man** – Songpoet, Songwriter und Songaufführer, also:
2. **Performing Artist** – Studioalben ohne Wert an und für sich, sondern nur in Korrespondenz und Korrelation mit der Live-Performance.
3. **Man on the Road** – Performer auf ‚Never Ending Tour‘ u. prinzipielle Lebenshaltung des stetig Unterwegs Seins: Motiv des Hobos und des Traveling Man.

Phasen im Werk von Bob Dylan – eine kleine Auswahl

1. **Folk** (Greenwich Village in NY) bis 1964. Protest- u. Topical-Songs: Z.B.: *The Times, They Are A-Changin‘; The Lonesome Death Of Hattie Carrol*. Liebes- und Anti-Liebeslieder: Z.B.: *Don‘t Think Twice, It’s Alright; It Ain‘t Me, Babe*
2. **Folk-Rock mit** elektrisch verstärkter **Band** und **surrealistischen Texten** bis 1966
Songs z.B.: *Like A Rolling Stone; Visions Of Johanna; Bob Dylan’s 115th Dream*
3. **Country** bis 1970. Alben: u.a. *Nashville Skyline (mit J. Cash!); Self Portrait*
4. **Rolling Thunder Project** (Folk-Rock and ‘Gypsy-Music’) 1975 bis 1977/78
 - Album: *Desire* mit dem Song: *Hurricane*; Film: *Renaldo and Clara*
5. **‘Big Band’-Project** – 1978. Album: *Street Legal* und World Tour
6. **Christliche Phase** bis 1982. Alben: *Slow Train Coming; Saved; Shot Of Love*

7. Zurück zu den Wurzeln: **Judentum und bibl.er Surrealismus** bis 1984: *Infidels*
8. 'Disco' – 1985. Album: *Empire Burlesque*
9. **Desorientierung / Auf der Suche** – bis 1988. Alben: *Knocked Out Loaded*; *Down In The Groove*; *Dylan And The Dead*
10. **New Orleans Sound** und **All Star Projekte** – 1989 – 1991
 - Alben: *Oh Mercy*; *Under The Red Sky*; *Traveling Wilburies*
11. Seit 1988/89: The **'Never Ending Tour'** – jährlich zwischen 90 und 110 Konzerte
12. Honoriertes **Spätwerk** seit 1997. Alben: *Time Out Of Mind*; *Love And Theft*; *Modern Times*; *Tempest*. Tiefes Eintauchen in die amerikanische Musiktradit.

Zum Film – Ich beginne mit zwei Zitaten:

„Ich bin nur Bob Dylan, wenn ich Bob Dylan sein muss.“ – Bob Dylan.

„Ich ist ein anderer.“ – Arthur Rimbaud (das wird auch im Film selber zitiert!).

Beides weist darauf hin, was auch dieser Film inszeniert: **Bob Dylan ist ein Alias** – bezeichnenderweise ist das der Name einer Figur, die Dylan in Sam Peckinpahs Western „*Pat Garrett and Billy The Kid*“ von 1973 spielt! Er ist **jemand, der sich auf den Bühnen dieser Welt selbst spielt und das in diversen Rollen und Selbstinszenierungen**. Er setzt wörtlich und sprichwörtlich **stets neue Hüte** auf: von der Huck Finn Mütze des frühen Folkies, wie der junge Woody sie im Film trägt, über den Gypsy-Hut mit Federn während der Rolling Thunder Revue Mitte der 70er Jahre, die Reggaemütze 1978, den Strohhut Mitte der 80er, den Zylinder – bei diversen Gelegenheiten bis zu verschiedensten Spielarten des Cowboyhutes auf dem Erkundungsweg durch die amerikanische Musiktradition seit den 60ern.

„*I'm Not There*“ ist kein offizieller Dylan-Film, an dem er selber oder jemand von seinem Management beteiligt gewesen wäre – wie zB im Falle von Martin Scorseses „*No Direction Home*“. Aber auch kein Film, gegen den jemand aus diesem Kreis Einwände vorgetragen hätte! Offiziell also Fiktion. Faktisch: Gelungener Ansatz der Darstellung des Phänomens Bob Dylan durch den genialen Kunstgriff, ihn im Hinblick auf verschiedene Phasen seines Werkes und Schaffens von diversen Schauspielern darstellen, spielen, verkörpern zu lassen...

Der Film ist eine gewitzte Fremdinszenierung des Meisters der Selbstinszenierung, der genau dieses herausragende Charakter- und Wesensmerkmal dieses Künstlers dramaturgisch und besetzungstechnisch auf den Punkt bringt und abbildet.

Dieser Spielfilm ist ein Filmspiel auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Figuren und Personen. Dabei überlagern sich die Erzählfäden, Ebenen und Figuren und vermischen sich wie in einem ausufernden Song von Bob Dylan aus der

Hochphase seines surrealistisch geprägten Songgutes. Ich verweise hierfür beispielhaft auf den Schlusssong seines epochalen Albums „*Highway 61 Revisited*“ von 1965 mit dem Titel „*Desolation Row*“, in dessen finaler Strophe sich diese Passage findet:

*“All these people that you mention
Yes, I know them, they’re quite lame
I had to rearrange their faces
And give them all another name
Right now I can’t read too good
Don’t send me no more letters, no
Not unless you mail them
From Desolation Row”*

„*I’m Not There*“ wirkt wie auf dieser eigentlich imaginären Straße namens „*Desolation Row*“ gedreht. Es begegnen größtenteils historisch verbürgte Personen aus dem Dylan-Kosmos unter neuen, fiktionalen Namen, was schon bei den Bob Dylan-Figuren beginnt: Da ist Woody, der seinem Idol Woody Guthrie nacheifert bis hin zum Gitarrenkoffer. Es gibt Jack Rollins, der den Folk-Dylan aus der ersten Hälfte der 60er Jahre auf den Filmpunkt bringt und als apokalyptischer Prediger Wiederauferstehung feiert. Es begegnet Judd Quinn, der Folk-Rock-Hipster von Mitte der 60er. Aber es gibt auch die an Dylans 1. Ehefrau Sara Lowndes angelehnte Claire und einen neuen Namen für die altbekannte Joan Baez.

Es gibt neu eingespielte historisch verbürgte Szenen wie die legendären Auftritte auf dem Newport Folk Festival 1965, Stichwort: 1. Rock-Auftritt Dylans mit Band und das Konzert in der Manchester Free Trade Hall 1966, Stichwort: „*Judas*“. Daneben werden auch Legenden und Märchen aus dem Dylan-Kosmos ins Bild gesetzt und mit Film-Leben gefüllt. Zwei Beispiele dafür: die Geschichte von Pete Seeger, der beim Dylan-Auftritt während des gerade erwähnten Newport Folk Festivals 1965 angeblich mit einer Axt das Stromkabel durchtrennen wollte. Und die Mär vom 11jährigen Woody, der das lebt und darstellt, was der junge Dylan in Interviews zur eigenen Legendenbildung über seine Jugendzeit als angeblicher Hobo und Ausreißer erdichtet hat.

Weiter sind rein fiktive Szenen enthalten wie der Messerangriff im Londoner Hotel. Es gibt den Einsatz von SW- wie Farbfilmsequenzen, Quasi - Dokumentarisches und die narrative-cineastische Umsetzung oder Belebung des Dylan-Songs: „Ballad of a Thin Man“ mit einem nervigen Reporter als „*Mr. Jones*“.

Und es gibt reichlich dylaneske Garderobe, Requisiten und Details von der Sonnenbrille bis zum legendären Tupfenhemd, der Streifenhose und der braunen Lederjacke vom „*Blonde on Blonde*“ – Cover. Und eine wunderbar verspielt-verpeilte, turbulente Raufszene bei der Begegnung mit den giggelnden Beatles.

Viel Spaß nun mit „*I’m Not There*“ von Todd Haynes aus dem Jahr 2007.

Fragen, Impulse für das **Nachgespräch**:

- Ich hab da mal ne Frage – Unverstandenes, Fragwürdiges?
- Das hat mich angesprochen, berührt...
- Das geht mir nach...
- Das verstehe ich nicht...
- Das hat mich irritiert...
- Darüber habe ich mich gefreut in diesem Film...